



Internationale TUM Alumni sind unsere Botschafter in der Welt

Von Wolfgang A. Herrmann · Präsident der Technischen Universität München

Foto: TUM/Heddergott

Eine Kultur- und Wirtschaftsnation wie Deutschland lebt von ihrer wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit und ihren internationalen Netzwerken. Gelegentlich werde ich gefragt, was wir von der stark steigenden Zahl ausländischer Studierender – derzeit gemittelt 22% – eigentlich hätten. Meine Antwort: Botschafter! Botschafter der Zukunft!

Die Botschafterfunktion unserer Gäste hat eine vielfache Ausprägung. Wer miteinander studiert und arbeitet, baut Vertrauen und Wertschätzung auf. Man weiß, wie weit man sich aufeinander verlassen kann. Unsere Gäste haben die deutsche Arbeits- und Lebenskultur kennen gelernt, wenn sie wieder in ihr Heimatland zurückkehren – oder, in selteneren Fällen, ihre Weltreise fortsetzen. Wenn wir mit ihnen gut ausgekommen sind, werden sie wertvolle Botschafter unseres Landes und unserer TUM. Ihre Wirksamkeit bleibt keineswegs auf den akademischen Bereich beschränkt, wengleich wir viele Hochschulprofessoren unter unseren internationalen Alumni kennen. Ihr Multiplikatoreffekt ist groß – denn auch die Schüler kommen oft wieder zu uns!

Hoch einzuschätzen sind TUM Alumni in Ministerien, National- und Regionalregierungen. Und da kommt es

besonders auf die Entwicklungs- und Transformationsländer an. Sind wichtige Positionen in der Staatsadministration durch unsere Alumni besetzt, dann verstetigen sich oft die Verbindungen zu Deutschland so stark, dass wir zum Referenzmodell aufsteigen – man nehme etwa die Bodenordnung und das Landmanagement in einigen afrikanischen Staaten oder die agrarischen Anbaumethoden in Ländern mit schlechten Böden und trockenem Klima. Der Wasserbau in Jordanien und in Oman trägt das deutsche Markenzeichen, weil die TUM-Experten um Professor Theodor Strobl – jetzt TUM Emeritus of Excellence – dort seit Jahrzehnten gute Arbeit an der Front der Forschung leisten. Ähnlich in China: Würden Professor Elmar Schrüfer und seine Kollegen nicht seinerzeit belächelt, als sie mit dem Deutsch-Chinesischen Hochschulkolleg an der Tongji-Universität in Shanghai eine deutschsprachige Ingenieurausbildung begannen? Oder Rumänien: Lange vor der Integration des Ostens unter dem gemeinsamen Dach Europas waren in Temeschwar unsere Bauingenieure zugange, um dort Bauingenieure auszubilden, allen voran Professor Friedrich Nather, der leider im letzten Jahr verstorben ist. Später kam der begabte Jungchemiker Dr. Daniel Funeriu als EU Marie Curie-Excellence Fellow zur TUM – seit Januar 2010 ist er rumänischer Schul- und Wissenschaftsminister. Der

ägyptische Minister für Kommunikation und Informationstechnik Dr. Tarek Kamel ist ebenfalls TUM Alumnus.

Besondere Multiplikatoreffekte werden in der Wirtschaft wirksam. Natürlich arbeiten deutsche Bauunternehmer am Infrastrukturaufbau Rumäniens mit, nicht zuletzt wegen der exzellenten Fachkräfte, an deren Ausbildung wir mitgewirkt haben. Als Rumänien ein EU-Mitgliedsstaat wurde, waren wir von der TUM längst dort! Diese und ähnliche Beispiele zeigen: Die Politik der Internationalisierung braucht einen langen Atem, und sie kann nicht kurzfristig bilanziert werden. Besonders willkommen sind wir in jenen Ländern, an deren Entwicklung gut ausgebildete TUM Alumni mitgewirkt haben. Manchmal sind es ganze Branchen, die das Gütesiegel der TUM vor sich hertragen: so etwa die Zunft unserer Brauingenieure, die man in ganz Asien ebenso findet wie in beiden Amerikas und auf Hawaii. Das hilft auch unserer Brauerei-Zuliefererindustrie, den Kronseders und anderen, die stabil zu unserem Bruttosozialprodukt beitragen.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen, haben wir die arabische Halbinsel lange Zeit vernachlässigt – ein deutsches Defizit, aber auch ein TUM-Defizit. Deshalb versuchen wir jetzt aufzuholen, was uns insbesondere die US-amerikanische und britische Konkurrenz an Vorsprung abgejagt hat. Saudi-Arabien, Abu Dhabi, Katar, Kuwait, Oman: Überall zeigt sich, dass über die akademische Ausbildung starke und nachhaltige Länderverbindungen aufgebaut werden. Sie wirken auf unsere Volkswirtschaft zurück. Jeder Cent, den wir gezielt in Auslandsaktivitäten investieren, bringt ein Vielfaches an Rendite für unser Land. Eine Technische Universität ist international, oder sie ist keine!

Vor diesem Hintergrund etwa muss die Relevanz der Partnerschaft erkannt werden, die wir als einzige deutsche Universität mit der neuen King Abdullah University of Science and Technology (KAUST) in Saudi-Arabien eingegangen sind. Auch unsere Dependence in Singapur, die GIST TUM-ASIA Pte. Ltd., kam 2002 gerade zur rechten Zeit, so dass wir das Alleinstellungsmerkmal einer deutschen Off shore-Ausgründung nutzen konnten. Die Recruiting Centers in Peking und Neu Delhi (im Aufbau) sind weitere Bausteine einer gezielten Internationalisierung; dort erfolgt die Vorauswahl unserer chinesischen bzw. indischen Studierenden, deren Nachfragen nach Studienplätzen an der TUM rapide ansteigen.

Natürlich wollen wir die Besten, und deshalb wählen wir mit Bedacht aus. Denn auch die Studierenden aus dem Ausland müssen wissen: Es ist ein Privileg, an der TUM zu studieren! Von nichts kommt nichts.

Wie wir ständig erfahren dürfen, ist die TUM international ein respektiertes deutsches Markenzeichen. TUM bedeutet: Made in Germany. Das wussten wir schon lange. Freilich hat uns der Erfolg in der Exzellenzinitiative eine ganz besondere Sichtbarkeit verliehen. Mit dieser Universität, die Deutschland in den Weltranglisten alle Ehre macht, arbeitet man gerne zusammen.

Die in jüngster Zeit gewonnene Dynamik unserer Internationalität wollen wir nutzen, um unsere bestehenden Auslandsaktivitäten kräftig auszubauen und maßvoll um neue Partneruniversitäten zu bereichern. Das strategische Ziel wird mit Blick auf unsere starken Konkurrenten in England, in den USA, neuerdings aber auch in Australien darin bestehen müssen, die Master-Studiengänge komplett auf die Unterrichtssprache Englisch umzustellen. Je rascher dieser Wandel erfolgt, umso größer wird auch der nationale Wettbewerbsvorteil sein. Unsere INTERNATIONAL GRADUATE SCHOOL OF SCIENCE & ENGINEERING (IGSSE) spricht Englisch, es geht also! Der nächste große Schritt, der einen echten Schnitt darstellt, ist nunmehr mutig zu setzen – bei allem Respekt für unsere schöne deutsche Muttersprache! Englisch ist die lingua franca der Wissenschaft, es hilft nichts.

Die Internationalisierung bringt auch für unsere deutschen Studierenden einen unmittelbaren Vorteil. Die Berufsmärkte der Ingenieure, Naturwissenschaftler kennen keine nationalen Grenzen mehr. Fast jeder unserer Absolventen ist über kurz oder lang mit einer Auslandsmission konfrontiert. Darauf müssen wir sie beizeiten vorbereiten, also bereits während des Studiums an unserer Universität.

Wie lautet doch unser Motto? At home in Bavaria, successful in the world! Das ist kein Slogan, das ist Programm. Ganz in diesem Verständnis bin ich mit herzlichen Grüßen an alle TUMlinge, nah und (geografisch) fern,



Wolfgang A. Herrmann, Präsident